

Der Marmor von Macael

Wir standen mit dem Rücken zur Wand.
Ein wenig Tageslicht blitzte durch
die nachlässig geflickte Decke. An
den Wänden hingen PinUp Kalender und
in der Mitte der Hütte stand ein langer
weißer, verstaubter Marmortisch. Im
Schatten auf dem kühlen Erdboden der
Tonwasserkrug. Wir warteten auf eine
Sprengung. "Eine Geringere", wie uns
der Encargado, der verantwortliche
Mann des Steinbruchs versicherte. Mit
seinem uralten blauen Laster hatte
er die Zufahrt zum sprengungsgefährdeten
Gebiet gesperrt und uns in die cassetta
gebeten. Senor Juan hat tiefblaue Augen,
ist ungefähr 40 Jahre alt und strahlt
unter seinem schattenspendenden Strohhut:
"Einige Male pro Tag wird gesprengt,
um den Marmor freizulegen. Er liegt
oft viele Meter unter der Erdoberfläche
und muß erst von tonnenweise Schutt
und Geröll befreit werden."
"Wie weiß man welche Qualität sich
drunter verbirgt?"
"Das weiß der "dueno" des Steinbruchs
von seinem Vater und der weiß es von
seinem Großvater, weil der schon seinem
Vater geholfen hat, auf Eseln Wasser
hinauf in die Berge zu schaffen. Er
hörte Tag für Tag, welche Erfahrungen
die Alten mit den Bergen machten". Die
Qualität, die Farbigkeit und Verwendbarkeit
des Marmors lassen sich beim
bloßen Anblick eines auserwählten
Berges nicht bestimmen. Dazu gehört

D- 040/4300770

2000 Hamburg 6

Margaretenstr. 39

Margaret von Schiller

Wissen aus Überlieferung und das genaue Beobachten bedeutungsvoller Spuren und Hilos, sogenannter Fäden oder Haarrisse im Stein, und viel Glück. Nicht nur die Art dieses metamorphen, aus winzigen, harten Kristallen zusammengesetzten, edlen Steines, spielt ^{eine} wesentliche Rolle für den Abbau, sondern auch die Bewegung, die er unter der Erde macht. Das vielleicht diagonal Hineingewachsene in den Berg bestimmt ganz wesentlich die Form des Abbaus und die Maschinen mit denen der Marmor herausgeschnitten, herausgebohrt oder herausgesprengt wird.

Plötzlich tat es einen riesen Knall. Ich blinzelte durch die leicht geöffnete Tür ins Freie und sah, wie ein Geschwader von kleineren Steinchen horizontal über uns hinwegfegte. Das dumpfe Sprengungsgeräusch bebte noch in der Erde nach und leichtes Klirren lag in der Luft. Als Echo auf die abgehenden Steinmassen gerieten auch an den gegenüberliegenden Abhängen kleinere Steine ins Rutschen und winzige Geräusche antworteten aus allen Himmelsrichtungen. Eine Staubwolke war aufgestiegen und dann in Zeitlupe über den Steinbruch herabgesunken.

Die Comarca del Marmol de Macael liegt im Herzen einer sehr reizvollen Provinz in Spanien: Almeria. Von der Südküste in Richtung Norden, steigt die Straße hinter Tabernas hinauf nach Senes. Das Karge der Mondlandschaft um Tabernas

verwandelt sich in sanfte, bewachsene Hügel. Ganz in der Nähe befindet sich die größte Solarenergieforschungsanlage Europas und das trockene Hochlandklima ließ in den letzten Jahren Plantagen für Jojoba und Pistazienbäume entstehen. Doch das auf halben Weg nach Macael. Die Straße windet sich von einem Tal ins Nächste. Kleine verschlafene Orte lassen einen befürchten, daß die Straße nirgendwo hinführt, ausser in noch verlassenere Gegenden. Die Landschaft ist wunderschön und wechselt ständig ihr Aussehen. Über Hügel rechts und links schmiegen sich Felder mit jungen Mandel- und Olivenbäumen. Die Terrassenfelder vergangener Generationen steigen hinauf bis an die Gipfel, in Höhen, die den Bauern heute längst zu mühsam sind. Die Sonne brennt an diesem Julitag steil von oben und läßt einen orientierungslos um die unzähligen Kurven steuern. Nach länger als einer Stunde erkennt man plötzlich offensichtlich von Menschenhand veränderte Berge. Schutt und Geröll deuten auf den Abbau natürlichen Gesteins.

Die Comarca del Marmol, zusammen mit dem Gebiet der Media Almanzora y Murcial, breitet sich über ganze 800 km² aus. Sein Marmor bietet vielen Menschen feste Arbeit und stellt auch politisch einen wichtigen Bereich der andalusischen Wirtschaft dar. In Zusammenarbeit mit der Junta Andalucia muß investiert

werden zur Steigerung eines Potentials, das die Berge in sich tragen. Und das reicht für die nächsten paarhundert Jahre. Die Sociedad administradora verwaltet die Interessen der Unternehmer in Marmor, um der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. Die alteingesessenen Marmorspezialisten sind traditionelle Handwerker, denen die Techniken aller Produktionsphasen in Fleisch und Blut übergegangen sind, doch nur langsam wird ihnen bewußt, wie wichtig Investitionen neben denen in Maschinen sind. Zum Beispiel die Ausbildung ihres Nachwuchses, auch im Hinblick auf ein zeitgenössisches Design in Marmor, dann die geschäftliche Verbindung ins stark konkurrenztüchtige Ausland, das Prestige und eine gesunde Infrastruktur.

Der Begriff Marmor ist im Natursteingewerbe weit dehnbar. "Ein Gestein, welches sich gut schleifen läßt und glänzt". Aber auch nichtglänzender Travertin und Granit gelten in manchen Sprachen als Marmor. Sicherlich wegen der ähnlichen Abbauförmern im offenen Tagebau. Der klassische, ornamentale Marmor, wie hier in Macael, ist ein metamorphes Urgestein mit einem über 95%igen Anteil an Calcit in kleinen, homogenen Kristallen. Der hohe Kalkanteil wird je nach Ursprung von Mineralien zersetzt, die dem Marmor Farben und Zeichnungen schenken. Je weißer der

Marmor, desto höher ist sein Calcit-Anteil. Das ermöglicht eine Verwertung bis zur Pulverisierung der kleinsten Marmorabfälle. Dieses triturierte Pulver wird an die chemische Industrie verkauft, z.B für Farben oder Arzneimittel.

"Haste Magenschmerzen, nimm ne Messerspitze Marmorstaub", ist hier ein märchenhaftes Hausmittel. Doch was die Gesundheit betrifft ist der härteste Feind oben in den Bergen die extreme Witterung "al cielo abierto". Die jüngeren Arbeitswilligen wandern ab in die verarbeitende Industrie und angrenzende Bereiche, und werden ~~hier oben~~ im Steinbruch durch neueste Maschinen aus Italien, Deutschland und Portugal ersetzt. "Ihr liefert uns die Maschinen und wir liefern euch den schönsten, weißen Marmor, das ist doch Politik die für die ganze Welt gelten sollte", sagt uns der encargado. In jedem Falle ist der Winter hier oben eisig kalt und schattig, und im Sommer glüht die Sonne erbarmungslos. Ganz abgesehen von Fallwinden, die ständig zwischen den Felsen brausen und den feinen, hellen Staub aufwirbeln.

Als Anfang des Jahrhunderts ein Senor nach Madrid verzog, vermachte er seinen beiden Töchtern Ana und Marisol unter anderem einen Steinbruch. Seither heißt Selbiger "Anasol" und sein Marmor wird heute noch abgebaut. Der Name eines jeden Steinbruchs verbindet diesen mit seiner Geschichte und wird

zum Markenzeichen. Ganz oben in der Sierra Filabres ist ein Marmorbruch, der schwer zugänglich ist und ungeheuer groß. Wegen dieser Eigenschaften gab man ihm den Namen: La cantera Australia. La cantera del Rio, an dessen untersten Ende das staubige Tal übergeht in ein fruchtbares, grünes Flußbett steht für seinen reichhaltig vorhandenen glitzernden, weißen Marmor. Zwei Unternehmer haben hier ~~oben~~, neben dem Abbau, Anlagen zur direkten Weiterverarbeitung des Marmors errichtet. Ebenso unter freiem Himmel und sparen damit den teuren Abtransport ins Tal. Vom Gipfel betrachtet, wirkt dieses Tal "Del Rio" wie eine riesige Spielzeuglandschaft für nie groß gewordene Jungs. Laster, Bagger, Kräne, überdimensionale Sägen, Wassertanks und ein nervtötender Lärm sind für diese Arbeiter oft ein lebenslanges, anstrengendes "Spiel". Der Marmor von Macael scheint heute unbekannter denn je. Anhand von Ausgrabungen wurde festgestellt, daß bereits im Altsteinzeitalter hier Siedlungen standen. Es wurden Inschriften der Römer gefunden, die eindeutig in den Marmor von Macael gearbeitet sind. Römische Schriften lassen die Behauptung zu, daß durchgängig bis ins 3. Jh. n. Chr. Marmor in der Gegend abgebaut wurde. Das scheint dem naiven Betrachter in einem steilwandigen, tiefen Steinbruch ein vollkommen unmögliches Unternehmen. Wie konnten diese Menschen ohne Zuhilfe-

nahme irgendwelcher Maschinen einen Brocken Marmor abbauen, aus dem eine 5m hohe Säule gefertigt werden konnte? Ein weiteres Wunder früher Menschheit. Sie setzten trockene Holzkeile geschickt in den "Haarrissen" des Marmors an, und tränkten diese nacheinander langsam mit Wasser, um den Stein an seinen rissigen Stellen gekonnt zu "sprengen". Über Rollen wurden die Blöcke auf Ochsenkarren verladen und in mehreren Etappen ins Tal gebracht. Das heißt, die Ochsen mußten mehrmals ausgetauscht werden, um von dem monströsen Gewicht nicht erdrückt zu werden. Jede Bewegung eines Brockens kostete damals ein Vielfaches von dem Zeitaufwand, der auch heute noch sehr hoch ist. Um einen Schnitt von 2m Tiefe über 10m Länge zu bewältigen, benötigt die Präzisionsmaschine von heute ganze 12 Stunden. Abgesehen von der Unmöglichkeit eines solchen Schnittes, hätte das früher mehr als Wochen gedauert. Als die Mauren nach Spanien kamen, wurden neue, traditionelle, spannende Verwendungsmöglichkeiten für den Marmor von Macael entdeckt. Die maurischen Architekten wußten dieses homogene Material fantastisch zu nutzen. Filigran wurden Wände, Säulen, Fenster und Bögen verziert. Unvergänglich und allen be-

kannt, die einmal die damalige Hochburg der Mauren besucht haben: der Patio de los Leones in der Alhambra von

Granada. Über mehrere Jahrhunderte betrieben die Mauren systematischen Abbau von Marmor. (700 bis 1500 n. Chr.) und er ist in all ihren berühmten Baudenkmalern wiederzufinden. Der Kunsthistoriker Guillermo Bowles beschreibt im Jahre 1752 in einem großen Werk für Carlos III., unter anderem einen Pavillion im größten und reichsten Palast des mittelalterlichen Spanien, zu Medina az-Zahra, dessen traurige Ruinen man heute in der Nähe von Cordoba besuchen kann: "Zu all den Herrlichkeiten das strahlend weißen Palastes für seine Geliebte az-az-Zahra, zählte der zentrale Pavillion. Nach der Überlieferung der zeitgenössischen Schreiber wurde er getragen von Säulen aus Marmor mit wasserähnlicher Zeichnung, belegt mit Rubinen und Perlen und mit Kapitelen aus purem Gold. Auch die Wände waren aus Gold und halbtransparentem Marmor verschiedenster Farben. Die Decke war abwechselnd mit Silber und Gold belegt. Im Zentrum des Raumes stand ein Brunnen aus Porphyrt, angefüllt mit Quecksilber, welches von der Sonne getroffen wurde und somit Strahlen an die Decke und die Wände projizierte, die jeden Anwesenden blendeten. Das nutzte der Kalif, wenn er die Sklaven ängstigen wollte. Er setzte das Quecksilber in Bewegung und die plötzlichen Reflexe, die dadurch entstanden tauchten das Gemach in Lichter, die feurigen Blitzen glichen. Und dort pflegte der Kalif auch die reine Erscheinung seiner süßen Sklavin zu betrachten..."

Nach der Vertreibung der Mauren aus ihrem Paradies überlassen die katholischen Könige Spaniens die Marmorbrüche der Bevölkerung, bzw. deren Gemeinderat, dem Ayuntamiento, der sie bis heute verwaltet. Der Steinbruch wird unentgeltlich verpachtet und in einer Art zollamtlichen Abfertigung wird der abgebaute Stein am Ortseingang auf dem Laster gewogen, prozentual zum Gewicht, abhängig von Größe und Wert der bis zu 30 Tonnen schweren Felsbrocken. Es gibt sicherlich auch gesonderte Regelungen zur Abrechnung mit dem Ayuntamiento, sonst würde ein entsetzlicher Stau entstehen, vor der unauffällig installierten Waage, z.B. am Ortseingang von Macael.

Im Steinbruch oben in der Sierra wird unentwegt mit den großen Schaufelbaggern der Schutt entfernt. Im Lastwagen wartet ein gemütlicher, dicklicher Fahrer auf seine nächste Fuhre. Per Handzeichen gegen den ständigen Lärm, der sich zusammenmischt aus Kompressoren, Presslufthämmern und sirenenartigen drehzahlstarken Sägen, wird er auf seinen Dienst hingewiesen. Der Encargado kann sich auf die beständige Aufmerksamkeit seiner Mitarbeiter verlassen, schon aufgrund der Gefahren, die sich hinter dieser Arbeit verbergen. Der vollgeladene Kiplaster entfernt sich in schleichender Geschwindigkeit über die furchigen, staubigen Wege hinaus zur Halde. Auch

dieser Vorgang muß gutüberlegt und weitblickend organisiert sein, um nicht, wie früher oftmals geschehen, anderen wertvollen Marmor zu überschütten, der dann wiederum erst von Schutt befreit werden muß. In jedem Falle wird die Landschaft über Jahrhunderte verunstaltet und Wiederaufforstung ist ein sehr unangenehmes Thema für die Verantwortlichen. Morgens, bevor die Arbeiter in Landroverkolonnen heraufkommen, fühlt sich das Tal an, wie eine Gruft unter dem Himmel. Hier scheint nichts zu leben, keine Pflanze zu wachsen. Nur Steine, Steine, Steine und Staub, der sich mit dem steifen Wind, wie von unsichtbaren Kräften geschoben, in die Luft erhebt und horizontal über die Erde schwebt.

Die Entwicklung des maschinellen Abbaus seit 1940 ist unfaßbar, wenn man bedenkt, daß bis dahin seit Jahrhunderten mit den gleichen mühsamen Methoden gearbeitet werden mußte. Heutzutage wird der Marmor am Berg in optimal bemessene Blöcke geschnitten. Dies geschieht entweder mit auf Schienen langsam fortlaufenden Kettensägen, die bis zu 2,80m Tiefe schneiden können. Eine andere Methode ist die ebenfalls mit Diamanten besetzte Fadensäge, die sich wie eine Schlaufe um den Fels legt. Eine immernoch häufige, wenn auch umstrittene Art des Abbaus ist, ~~auch als~~^{iw} Kombination mit anderen Methoden, lange Bohrstangen parallel

in den hinten bereits begrenzten Block zu bohren, in einem für die Sprengung der Zwischenräume berechneten Abstand. Die Methoden variieren je nach Art und Größe der ersehnten Blöcke und fordern viel Aufwand. Abhängig von der Beschaffenheit des Berges ist auch der vertikale Stufenabbau, der manchmal über mehrere hundert Meter tief ist, mit Steilwänden des weißen Steines, welcher nur in angeschnittenem Zustand diese blauweiße, kühle Farbe hat. Die unzähligen Brocken werden von hartgummibereiften Baggern, denen es bei solchen Gewichten schon öfters die Hinterräder anhebt, auf den Vorplatz buchsirt. Dort werden sie mit dem Preßlufthammer von unnötigen Kanten befreit, um kein überflüssiges Kilo hinunter ins Tal zu transportieren. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hat sich entschieden, welche Qualität der Marmor aufweist und welche Verwendung er finden wird. Die Maserung, die Brüche und Zeichnung legen seine Kategorie und Preisklasse fest. Und es wurde mir versichert, daß in Macael jeder Preis möglich ist. Auf Verhandlungsbasis, versteht sich.

Wir fahren die schmale Berstraße hinunter nach Macael und Olula del Rio. Ein uralter Laster fährt vor uns. Seine Ladefläche ist mächtig durchgebogen unter dem zarten Gewicht der Marmorblocks. Es ist uns nicht möglich zu überholen. In jeder Kurve muß der Laster

weit ausholen auf die andere Fahrbahnseite. Die Bremsen unseres Vordermannes scheinen unter der Belastung zu ächzen. Hier muß man eigentlich nur eine LKW-Reparaturwerkstatt haben, um reich zu werden. Und alle träumen von einem nagelneuen deutschen Mercedes Benz Lastwagen, denn das Laster mit den Lastern ist groß. Und es soll einen jungen Mann gegeben haben, der jahrelang mit einem Gefährt, ohne Führerschein, Marmor aus den Bergen abtransportiert hat. Ich mußte sofort an die grausamen Folgen denken, wenn ihm die Bremsen durchgeschmort wären, doch das wiederum hätte er auf dieser Straße nicht überlebt.

Unten im Sägewerk dirigiert ein Mann mit den Bewegungen und der Mine eines Torereos beim Kampf den Lastwagen unten einen Kran, um die Brocken geschickt abzulegen. Die Ladefläche war so schwer und ungleichmäßig beladen worden, daß die Hydraulik des Kipplader versagt. Der besonders harte Marmor aus dieser Gegend wird im Block verarbeitet unter wassergekühlten Kreisägen, deren Sägeblätter riesige Durchmesser haben. Vom Brocken zum Block in mindestens zwei Arbeitsgängen, und vom Block unter der Gattersäge zur Platte, von der Platte zum Streifen und vom Streifen zur Kachel. Und letztendlich steht man enttäuscht vor einer Palette mit winzigen 15cm auf 30cm großen, hochpolierten Kacheln für den Luxussanitär-

einbau. Das ist aber nur eine von vielen Verwendungsmöglichkeiten eines Materials, dessen sich die Architekten heute mehr und mehr bedienen. Der Bauboom in Marbella in den letzten Jahren kommt diesem Geschäft sehr zu Gute und die Langlebigkeit und Noblesse dieses Natursteins ist durchaus auch preislich konkurrenzfähig mit der herkömmlichen Keramikachel.

Doch keiner der ansässigen Unternehmer ist bisher reich geworden. Seit mehreren Jahren wächst die Modernisierung in **den rund 700 Betrieben** beständig an auf ein internationales Niveau. Die Verarbeitung ist maschinenaufwendig und zwingt den wettbewerbs-tüchtigen Empresario seinen Gewinn unverzüglich in Maschinen zu investieren. Sehr romantisch ist es noch in den unzähligen kleineren Talleres, wo der überlegene Kunsthandwerker den Marmor geschickt verzaubert. Hier entstehen Repliken römischer Statuen, Heilige und schamvolle Jungfrauen, Brunnen, gedrehte Säulen, und Kreuze. Traditionsreiche Namen garantieren für feinste Arbeit. Verschmitzt steht einer der Brüder Sabiote neben mir. Er drückt mir ein Abfallstück in die Hand: "Ist er nicht toll, dieser Marmor, dieses Weiß gibts nirgends, es glitzert, aber er ist ungeheuer hart!" Auf die verstaubten Wände sind Aufrisse gezeichnet. Über den Fußboden verteilt sich ein schlammiger Brei aus Marmorstaub und Wasser. Vor

der Tür, unter der schattigen Weinlaube, lagern hochkant die Marmorplatten und in der sengenden Hitze überstrahlt das Weiß, welches sich über alles legt, in Macael.

Ein Geheimnis bleibt in Macael. Irgendwie sind alle auswärtigen Firmen gescheitert, die ihr Glück mit dem Abbau des schönen Steines versuchten. Ob nationale oder internationale Firmen, alle nahmen ihren Hut. Mancher von ihnen hat sich bis knapp an das wertvolle Weiß herangebaggert. Doch neueste Methoden um festzustellen, wie und wo sich der Marmor verbirgt, waren nutzlos und die Investoren mußten aufgeben, ohne je Marmor abgebaut zu haben. Gehäßigkeit und Schadenfreude lohnt sich aber nicht, denn auch den lokalen Helden ist schon einiges Malheur passiert und viele sind mehrmals in ihrem Leben durch den Marmor pleite und ruiniert gewesen. Vor zwei Jahren verlor ein Empresario mit einem unergiebigem Steinbruch ein Vermögen. Er mußte mit seiner Familie von der Fürsorge leben und zog aus der Stadt. Mit einer einzigen Schaufel und keinerlei Finanzierungsmöglichkeiten, fing er an einer gewissen Stelle eigenmächtig wieder an zu buddeln. Und siehe da, bald reichte es für einen Bagger, bald für einen Laster und heute redet er wieder kräftig mit im Geschäft. So etwas bekommt man abends in den gutbesuchten Bars erzählt und man neigt dazu ein

Glänzen in ihren Augen zu erkennen. Der strenge Glaube an ihre kraftvolle Tradition verbindet diese Menschen. Aber eigentlich nur die Männer. Die Frauen bemerkt man kaum. Sie sorgen gutgelaunt und liebevoll für ein buntes Bild im Dorf, aber in den Steinbrüchen, Fabriken und Werkstätten haben sie nichts verloren. Diese Gegend wird von kräftigen Männern regiert und so wirds wohl bleiben. Ausser es vererbt ein Senor sein Reich wiederum seinen einzigen Töchtern und macht Geschichte.